

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 46

Artikel: Brief aus Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief aus Zürich

Lieber Nebi! Ueber dem rauschenden Wasser der Limmat, im Mondschein, spannt sich wie ein Fingerzeig in die Vergangenheit das alte gedeckte Brügglein hinter dem Globus, das (weil der Zürcher alten Bauwerken gegenüber keine große Pietät zeigt) im Zeitalter des Bahnhofplatzumbau mit seinen altersdunklen Brückenaugen bange einer ungewissen Zukunft entgegenschaut.

Wohin nur mit dem Brücklein? Ja, wohin damit?

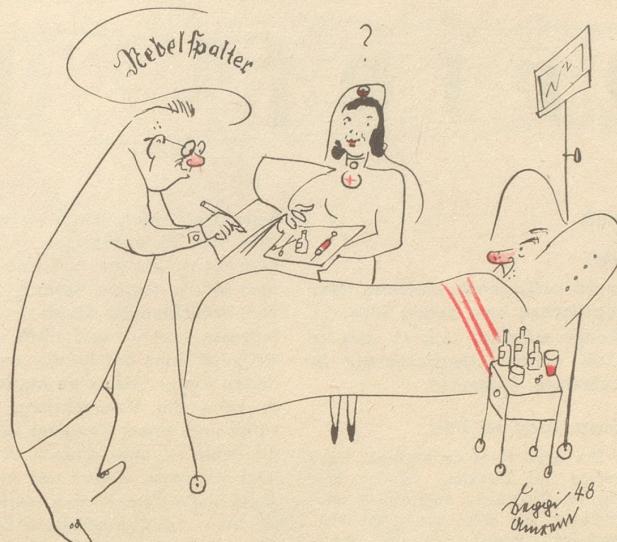
Als geborene Zürcher mit ausgeprägter Gegenwärts- und Zukunftsblückrichtung grübelten wir vorerst nicht zusehr über das mondbeschienene Problem, sondern schwenkten fröhlich in ein Wirtshaus ein. Dort kamen mir folgende Ideen:

Naürlich! Unsres Landes Gottlieb kaufst das Brüggli, stellt es reizend unterbacht in seinen Migospark. Allda wird nun in Zukunft jeder Parkbesucher freundlich zum vielbeliebten Steinwurfspiel aus des Brückleins Fensterlücken eingeladen. Wessen Stein die stillen Wasser am meisten zu bewegen mag (man stelle sich vor, daß einer vier- bis fünfmal zu springen im Stande ist) de butzt!

Oder: Schlagen wir doch dem Zürcher Stadtrat vor, das Brücklein franko und gratis verpackt limmatabwärts zu verschiffen und es den Baslern als hochherziges Freundschaftsgeschenk anzubieten. Die Brücke würde dann mittels Fesselballon über die Grenze der beiden Halbkantone Baselstadt und Baselland gehängt. Damit hätten doch die Basler endlich auch ihre – Luftbrücke.

Und schließlich: Das Brücklein wird ins Herz der Stadt gestellt, wobei mir zwar eingestandenermaßen noch nicht ganz klar ist, wo dies Herz am fühl- und hörbarsten schlägt, ob unten im Industriequartier oder rund um die Nationalbankgegend.

Seewärts oberhalb der Wasserkirche, zu Füßen unseres Reformators Zwingli, leite das versetzte Brüggli vom Sonnenquai in die Helmhausbrücke; es stellt dann eine erfreuliche Abkürzung dar vom schwerferschlagenen Zwingli zum kopfgekürzten Waldmann und erhält den Namen «Verbarmisbrüggli». Wer die Abkürzung benutzen will, zahlt an der im antikisierenden Heimatstil ausgeführten Trülle am Eingang des Brückleins seinen Verbarmisbatzen. Wozu dieser verwendet wird, versinnbildlichen die beidseitig angebrachten Figuren. Die eine Seite weist eine Gruppe mittelalterlicher Verbärmste auf. Da sitzt der



„... do hilft nu de Näbelschpalter!“

Aussätzige in seinem Korb und klappt mit seiner Noli-me-tangere-Klapper. Der Krüppel ächzt an Krücken einher. Der Blinde streckt die beredte Hand und der Nackte zittert in Kälte und Sorge. Die andere Seite bringt dieselben Motive in moderner Form. Ausgesetzt aus allen Ländern trägt der Staatenlose das Noli-me-tangere-Zeichen. Der Gefangnisinsaße veranschaulicht den am leichtesten erkennbaren Gesellschaftskrüppel unter uns Bürgern. Die Augen mit Parteipapieren verklebt irrt das blinde Parteischaf, und endlich wankt, ausgezogen bis aufs ohne Hemd, der Steuerzahler einher, den in Form eines Feigenblattes zugeschnittenen Steuerzettel vor die dazugehörige Stelle haltend.

Es wäre nun nur noch zu hoffen, daß zu Gunsten all dieser Beklagenswerten das Verbarmisbrüggli äußerst stark begangen würde.

Herzlich grüßt Dich Dein
Dorli aus Schwamendingen.

Von Aerzten und Patlenten

Zum Berliner Internisten Professor Ehrenberg kam ein Mann in die Sprechstunde, der über starke Schwerhörigkeit klagte. Der Arzt schnuppte und sagte: «Trinken Sie Schnaps?» «Jawohl, Herr Professor!» «Schön, dann hören Sie damit auf, und Ihr Leiden wird sich bessern!» — Nach einiger Zeit kam der Patient wieder zur Konsultation. Sein Hörvermögen war viel besser geworden. Aber nach etlichen Wochen war von dem erreichten Fortschritt nichts mehr zu merken. Ehrenberg sagte empört: «Natürlich haben Sie wieder getrunken!» «Jawohl, Herr Professor!», erwiderte der Mann. «Sie haben recht. Aber alles, was ich nach der Beserung gehört habe, war nicht so gut wie der Schnaps.»

Der Frankfurter Arzt Wilhelm Fabricius stand im Rufe unerhörter Grobheit. Eine hysterische Dame der Gesellschaft ließ ihn eines Nachts

zu sich rufen und jammerte angstvoll, sie habe eine eiskalte Nase, ob das gefährlich sei. Fabricius drückte ziemlich kräftig an dem Riechorgan herum und meinte dann: «Beim Hund bedeutet eine kalte Nase Gesundheit, was sie bei einer Gans besagen soll, weiß ich nicht.»

Erzählt von Rolf Uhlert

Vor zehn Jahren

Erinnerung an den 9. November 1938 von Kurd E. Heyne

Ich grüße alle die Vandalen, die uns in der «Reichsscherbennacht» das Heim zerstörten und bestahlen; wir hören jetzt noch, wie es kracht.

Herr Müller war besonders fleißig. Er ist zum Blockwart avanciert am neunten Elften Achtunddreißig – und dafür entnazifiziert.

Jetzt finden Sie Herrn Müller wieder, wenn Sie einmal nach Deutschland gehn. Sie können ihn dort brav und bieder schon wieder an der Arbeit sehn.

Wie freut's mich, wenn ich heute lese, daß er in Amt und Würden ist, dies Musterbeispiel der Synthese von Oberlehrer und Sadist.

Jetzt schimpft Herr Müller voll Empörung auf die Vernichter seiner Stadt und merkt nicht, daß er die Zerstörung mit eigner Hand begonnen hat.

Alex Imboden
Bern
Neuengasse 17 Telefon 21693
Nähe Café Ryffli-Bar

Au fer pour les gourmets!

Walliser Keller Bern

